

# 31. Parteitag der CDU Deutschlands

7. bis 8. Dezember, Hamburg Messe

**CDU**

Grußwort des Spitzenkandidaten  
der Europäischen Volkspartei (EVP),  
Manfred Weber, MdEP

**Manfred Weber:** Einen wunderschönen guten Morgen, liebe Freunde der Christlich Demokratischen Union! Ich bedanke mich zunächst für die Einladung, für die Gelegenheit, sprechen zu dürfen mit dem Doppelhut, den ich heute aufhabe, nämlich einerseits das CSU-Grußwort zu sprechen und zum anderen als EVP-Spitzenkandidat einen Ausblick auf die Europawahl zu geben.

Ich möchte euch zunächst gratulieren. Es war ein spannendes Rennen, eine lebendige Debatte. Diese Debatte hat euch Orientierung gegeben mit Blick auf die Führung der Christlich Demokratischen Union. Am Schluss hat sie auch ein Ergebnis gebracht. Ich möchte auch im Namen der Schwesterpartei, der CSU, dir, Annegret, ganz herzlich gratulieren zur Wahl zur neuen CDU-Parteivorsitzenden. Ich wünsche dir von Herzen alles Gute auch im Namen der CSU. Dein Erfolg ist unser Erfolg. Lasst uns die nächsten Jahre zu einem Erfolg für die Union machen.

(Beifall)

Liebe CDU-Freunde, als CSU-Vertreter möchte ich auch Dank sagen an Angela Merkel. Sie war 18 Jahre lang Vorsitzende der CDU. In der gleichen Zeit waren Edmund Stoiber, Erwin Huber und dann zehn Jahre lang Horst Seehofer die Parteivorsitzenden der CSU. Es waren viele gute Jahre für die Union. Die Union hat in diesen Jahren Deutschland und Europa geführt und zu einem besseren Ort gemacht.

Diese Jahre waren geprägt von großen Umbrüchen und Krisen. Angela Merkel hat die CDU als große Volkspartei in dieser Zeit auf Kurs gehalten und viele Wahlerfolge möglich gemacht, und dies orientiert an unseren Grundwerten: offen zu sein für Neues, Entwicklungen in der Gesellschaft nicht zu verschlafen, aber ihnen auch nicht hinterherzulaufen. Ich denke, so kann man die Orientierung formulieren, die Angela Merkel in ihrer Art zu führen deutlich gemacht hat.

Es ist schon interessant, zu sehen, dass manche einerseits kritisieren, dass der Führungsstil von Angela Merkel sehr moderierend gewesen sei, dass aber andererseits ihr vorgeworfen wird, das Koordinatensystem der CDU verschoben zu haben. Wenn man diese zwei Kritikpunkte sieht, dann kann man, glaube ich, mit Fug und Recht sagen, dass Angela Merkel in ihrer Zeit vieles, vieles richtig gemacht hat.

Danke für diese erfolgreiche Arbeit, liebe Angela Merkel, auch im Namen der Christlich-Sozialen Union.

(Beifall)

Liebe Parteifreunde der CDU, wenn ich als CSU-Vertreter zu euch spreche, dann möchte ich natürlich auch über die schwierigen Zeiten ein Wort verlieren. Das Thema der Migration hat uns die letzten drei Jahre durchgerüttelt in Deutschland und in Europa. Unser Problem war im Rückblick – ich glaube, da sind wir uns alle einig – nicht die Sache. Was uns in diesen Jahren gefehlt hat, war die Bereitschaft zum Kompromiss, zum Brückenbauen, zum Willen für einen Konsens. Jeder hatte dabei seine Rolle. Ich möchte für meine Partei sagen: Auch meine Partei hat sich dabei in den letzten Monaten und Jahren nicht immer glücklich verhalten.

(Beifall)

Entscheidend ist aber nicht der Blick zurück, sondern das, was wir jetzt daraus lernen. CDU und CSU sind eigenständige Parteien. Wir haben manchmal unseren eigenen Kopf. Es hat der Union in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer gutgetan, dass wir diesen eigenständigen Kopf haben. Entscheidend ist, dass wir uns der Grund-DNA von CDU und CSU bewusst werden, und das ist nun mal die Union. Die Menschen erwarten von uns Lösungen und Antworten in der Sache und dass wir die Herausforderungen der Zeit annehmen. Das geht am Ende des Tages nur gemeinsam; das geht nur mit dem Willen zum Konsens. Und das muss auch das Leitmotiv der neuen zukünftigen Führung von CDU und CSU für die nächsten Jahre sein.

Gemeinsam sind wir stark. Ganz konkret bedeutet das: Wir als CSU wollen die Koalition in Berlin erfolgreich gestalten. Wir wollen vertragstreu sein, konstruktiv sein und unserem Land unter Führung von Angela Merkel als deutsche Kanzlerin dienen.

(Beifall)

Liebe Freunde, das Jahr 2019 wird ein Schlüsseljahr sowohl für die Entwicklung in Europa als auch für uns als Volkspartei werden. Die zwei großen Herausforderungen wurden bereits gestern bei euch intensiv diskutiert. Die Frage ist: Kann es gelingen – schaut bitte mit mir gemeinsam nach Italien, nach Frankreich und Polen –, die Idee der Volkspartei erfolgreich zu bewahren? Wird es uns gelingen, Europa auf Kurs zu halten?

Bei der letzten Wahl von Jean-Claude Juncker zum Kommissionspräsidenten hatten wir im Europäischen Parlament gerade einmal 47 Stimmen mehr als für die qualifizierte Mehrheit notwendig war. Es ist angesichts von 750 Mitgliedern im Parlament eine knappe Mehrheit, und das in einer Zeit, als wir noch keinen Salvini hatten. Außerdem gab es zu der Zeit noch keinen Kaczynski in der Stärke und Le Pen war noch nicht so stark, wie sie heute ist. Das heißt, es geht für Europa um die Frage, ob wir unseren Kontinent auf einem konstruktiven und proeuropäischen Kurs halten. Das sind die zwei großen Herausforderungen, vor denen wir stehen.

(Beifall)

Was ist dafür zu tun? Als Erstes, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen wir schlicht und einfach kämpfen, nachdem die beiden Parteien sich neu strukturiert haben und mit einer neuen Führung ausgestattet sind. Das heißt für mich vor allem kämpfen Richtung rechts.

Erinnert ihr euch an den Bernd Lucke? Er ist Mitglied des Europäischen Parlaments und war einmal Parteivorsitzender der AfD. Warum ist er zurückgetreten? Weil er sich eingestehen musste, dass er die rechten Kräfte in seiner Partei nicht mehr bändigen konnte. Nachfolgerin wurde Frauke Petry. Erinnert ihr euch? Sie ist dann zurückgetreten. Warum? Sie sagte: Ich kann die rechten Kräfte in meiner Partei nicht bändigen, und ich will nicht an der Spitze einer Partei stehen, die im Kern eine rechte Partei ist.

Heute steht der Oberrelativierer Gauland an der Spitze der AfD. Aber dahinter ist die AfD eine reine Höcke-Partei. Sie ist eine rechte Partei, sie ist in Teilen eine extreme

Partei. Deswegen werden wir mit aller Kraft dagegen kämpfen, dass sie weiter Einfluss in unserem Land bekommt.

(Beifall)

Liebe Parteifreunde, in wenigen Tagen, am Dienstag, wird in London über den Antrag zum Brexit im Unterhaus abgestimmt. Meuthen aus der AfD ist im Übrigen Mitglied der Fraktion von Farage im Europäischen Parlament. Dieser Ober-Brexit-Vertreter Großbritanniens hat leider Gottes sein Land in diese Richtung gesteuert. Deswegen müssen wir im kommenden Wahlkampf deutlich sagen: Schaut euch doch die Lage an! Europa ist stabil, Europa ist geschlossen. Das ist wichtig; denn bei den Brexit-Verhandlungen mit London haben wir wirtschaftliche Unsicherheit und politisches Chaos erlebt.

Deswegen müssen wir klar auf den Punkt bringen: Die AfD in Deutschland ist die deutsche Brexit-Partei. Wer eine Situation wie in London will, muss AfD wählen. Wer Stabilität will, wer Frieden will, wer Zusammenarbeit auf diesem Kontinent will, der muss CDU/CSU wählen, die Union bei der nächsten Europawahl unterstützen.

(Beifall)

Liebe Parteifreunde, es geht um Grundsätzlicheres. Wir alle spüren das doch. Es geht nicht mehr nur um Regulierung, um Gesetze, um politische Vorstellungen. Es geht auch um Grundsätzlicheres. Zunächst werden Politiker verunglimpft als Mitglieder der Altparteien, dann werden Medien diskreditiert als Systemmedien, dann werden Gerichte hinterfragt und ihre Urteile, und schließlich und endlich steht unsere freiheitlich demokratische Grundordnung zur Debatte. Unsere Prinzipien, auf denen unser Gemeinwesen basiert, zerbröseln langsam, wenn man diesen rechten Rattenfängern nachläuft. Deswegen brauchen wir ein klares Bekenntnis zu unseren Institutionen. Wir brauchen einen Stil, der den Menschen deutlich macht, dass wir das wertschätzen, was wir haben. In Europa bedeutet das vor allem, dass wir Europa demokratisieren.

Ich habe im Sommer, nach vielen Gesprächen mit der Parteivorsitzenden Angela Merkel, entschieden, als Spitzenkandidat für die EVP anzutreten. Ich durfte da auch auf die Unterstützung der CDU bauen mit dem Beschluss des Parteivorstands vom September. Warum beschreibe ich das noch einmal? Weil ich in diesen Wochen Demokratie in Europa erlebt habe, wenn ich mich ans Rednerpult gestellt und gesagt habe: Ich will, und ich kann's. Ich traue mir das zu. – Am Ende entscheiden nämlich Delegierte – Annegret, so wie das bei euch gestern der Fall war – in geheimer Abstimmung über die Frage, wer nominiert wird. Ich hatte in Helsinki auch einen Gegenkandidaten. Wir haben dann gerungen, wir haben gestritten und positiv beschrieben, wie wir uns die Zukunft vorstellen. Liebe Parteifreunde, dass ich dann in Helsinki am Schluss 80 Prozent der Delegiertenstimmen bekommen habe, hatte ich mir selbst in den besten Träumen nicht erhofft. Aber es war der Fall, und ich möchte euch sagen: Ich will, und ich kann. Ich will Kommissionspräsident werden, und ich will Europa in eine gute, stabile und friedliche Zukunft führen.

(Beifall)

Wenn zum ersten Mal der Fraktionschef der größten Fraktion im Europäischen Parlament, ein gewählter Parlamentarier, Kommissionspräsident wird, dann, liebe Freunde, ist das per se schon ein Symbol für die Demokratisierung Europas. Die Zukunft Europas ist nicht in Händen von Bürokraten und Eliten, sie ist in den Händen der Menschen, die am 26. Mai 2019 zur Wahl gehen werden.

(Beifall)

Ein Punkt ist mir wichtig für diesen Wahlkampf: Wir müssen Politik erklären, keine Frage. Es ist komplex geworden in der politischen Arena. Aber Politik erklären ist wahrlich nicht das Zentrum von Politik. Vielmehr ist das Zentrum von Politik, aus der Perspektive der Menschen zu gestalten. Was meine ich damit? Ich war vor eineinhalb Wochen bei der Betriebsversammlung von VW in Wolfsburg eingeladen, übrigens ein historisches Event, weil zum ersten Mal in der Geschichte dieser Betriebsversammlungen in Wolfsburg ein Bayer das Rederecht bekommen hat.

(Vereinzelt Beifall)

Jetzt klatschen nur wenige; das habe ich gesehen.

(Vereinzelt Beifall)

Liebe Freunde, was ich eigentlich sagen will, ist, dass dort der Gesamtbetriebsratsvorsitzende, SPD-Mitglied Osterloh, begrüßt hat – ich darf das sagen, weil es ein öffentlicher Termin war – und darauf verwiesen hat, dass derzeit in Brüssel entscheidende Gespräche zu den CO<sub>2</sub>-Grenzwerten für die Autoindustrie anstehen. Er hatte diesbezüglich mit der SPD-Führung in Deutschland Gespräche. Die waren sogar in Wolfsburg und haben sich vor Ort unterhalten. Bernd Osterloh sagt: Wenn wir den Vorschlägen der SPD-Führung nachgehen, nämlich die Grenzwertziele so hoch zu setzen, dass die deutsche Autoindustrie technische Schwierigkeiten hat, das zu erreichen, dann können wir den Werksschlüssel von Volkswagen in Wolfsburg direkt an Tesla nach Kalifornien schicken; denn dann wird hier das Licht ausgehen. – Ich habe am Rednerpult vor 15 000 Mitarbeitern von Volkswagen gestanden, über Europa gesprochen, aber auch über das Thema der CO<sub>2</sub>-Grenzwerte und in besorgte Augen geschaut, weil die Menschen Angst haben und fragen: Gelingt diese technologische Revolution für eine Schlüsselindustrie Deutschlands, nämlich die Autoindustrie, so, dass wir das ohne Arbeitsplatzverluste schaffen?

Liebe Freunde, was sagen wir diesen Menschen? Wir sagen diesen Menschen: Auch wir als Union wollen engagiert für Klimaschutz eintreten, deswegen wollen wir eine Reduktion um 30 Prozent. Das ist ambitioniert. Aber aus der Perspektive der Menschen Politik zu denken, bedeutet eben auch, die Sorgen um die Arbeitsplätze ernst zu nehmen, unserer Industrie Rückenwind zu geben, und nicht, gegen unsere Industrie zu arbeiten. Deswegen sagen wir: Wir sind die Partei, die aus Sicht der Menschen Politik macht, und die Sozialdemokraten und viele andere sind ideologisiert.

(Beifall)

Was wollen die Menschen? Sicherheit. Im Kampf gegen Terror brauchen wir die Vernetzung der Datenbestände. Was die Migration angeht, müssen wir mit aller Entschiedenheit sagen, dass illegale Migration auf diesen Kontinent beendet wird.

(Teilweise Beifall)

Wir brauchen wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Das bedeutet, Innovationskraft zu haben. Vor allem für den Süden des Kontinents brauchen wir wirtschaftliche Zukunft. Ich erlaube mir, ein Beispiel zu nennen, das ich auch in Helsinki verwandt habe: 40 Prozent der Europäer und auch viele von uns hier im Raum werden irgendwann einmal Erfahrungen mit Krebs machen, weil sie von Krebs betroffen sein werden, eines der großen Schicksale, der großen Leiden, der Geißeln der heutigen Menschheit. Liebe Parteifreunde, wie wäre es denn, wenn wir in Europa alle unsere Gelder, die wir haben, all unser Know-how, das wir haben, all die Datenbasen, die wir dafür haben, bündeln würden und einen Masterplan im Kampf gegen Krebs entwickeln? Die Wissenschaft sagt uns, dass es möglich ist, Krebs zu stoppen oder vielleicht sogar zu heilen. Wie wäre es, wenn Europa der Kontinent ist, von dem man sagt: „Es waren die Ersten, die eine Antwort auf Krebs gegeben haben“? Damit würden wir nicht nur Arbeitsplätze schaffen, Jobs schaffen und Produkte für morgen schaffen, sondern wir würden auch etwas Größeres erreichen: Wir Europäer würden nämlich einen Beitrag dazu leisten, dass die Welt ein besserer Platz wird, wo die Menschen stolz darauf sein können, was wir als Europäer gemeinsam leisten können.

(Beifall)

Liebe Freunde, wir müssen größer denken. Helmut Kohl hat in den 90er-Jahren gesagt: Wir schaffen die D-Mark ab und führen den Euro ein. Er hat das gemeinsam mit Theo Waigel gemacht. Das war damals keine populäre Forderung, aber eine richtige, eine weitblickende Forderung. Was ist heute die Forderung? Heute lautet die Forderung: Wir müssen in den nächsten Jahren alles dafür tun, damit wir die europäische Souveränität zurückgewinnen, die wir längst verloren haben.



Ich meine damit die Außen- und Sicherheitspolitik. In der Außenpolitik müssen wir endlich dazu kommen, dass die Beschlüsse in der Europäischen Union nicht mehr einstimmig gefasst werden müssen; denn dadurch sind wir eine *Lame Duck*. Wir sind nicht handlungsfähig, weil es immer jemanden gibt, der dagegen ist. Wir brauchen das Mehrheitsprinzip bei der Abstimmung in der Außenpolitik.

(Beifall)

Und wir brauchen in der Außenpolitik endlich den Willen zu gemeinsamen Schritten hin zu einer europäischen Interventionstruppe für Europa, damit wir in der Sahelzone und in den Krisengebieten, die um uns herum sind, handlungsfähig werden und Stabilität erzeugen können.

Lassen Sie mich eine Erfahrung kurz schildern. Vor wenigen Jahren war ich als Fraktionschef in Estland. Dort habe ich belgische Soldaten getroffen, die dort mit Flugzeugen an der russischen Grenze NATO-Air-Policing durchführen. Ich habe dort mit einem Piloten gesprochen, er war gute 30 Jahre alt. Er hat mir sehr lebendig beschrieben, dass der Einsatz sehr spannend ist, weil die Russen eigentlich jeden Tag irgendwo an der Grenze zu provozieren versuchen. Ich habe diesem belgischen Piloten die Frage gestellt: Wie wäre es, wenn auf Ihrer Uniform nicht nur die belgische Flagge aufgenäht wäre, sondern zusätzlich darüber die europäische? Wie würden Sie sich dabei fühlen? - Wissen Sie, was der junge Pilot mir geantwortet hat? Er sagte: Herr Weber, ich verstehe Ihre Frage ehrlich gesagt nicht; denn seitdem ich Dienst mache, seit ich mich für den Soldatenberuf entschieden habe, weiß ich, dass ich nicht Belgien verteidige, sondern die europäische Wertegemeinschaft, und zwar zusammen mit meinen niederländischen, deutschen und französischen Kollegen gemeinsam. Ich sage Ihnen: Viele der jungen Menschen sind im Denken weiter, als wir glauben. Unsere Aufgabe wird es sein, das miteinander in die Tat umzusetzen.

(Beifall)

Liebe Freunde, da wir gerade vom Grundsätzlichen reden, möchte ich zum Schluss ansprechen, dass uns die Identitätsfrage wieder bevorsteht. Wenn Le Pen in Frankreich Wahlkampf macht, dann sagt sie den Menschen: Seid stolze Franzosen!

Zum Teufel mit diesem Europa! – Das ist ihre Botschaft. So argumentieren auch Wilders und mittlerweile auch viele andere auf diesem Kontinent. Der Egoismus, der Nationalismus ist zurück. Was ist unsere Antwort als Europäische Volkspartei, als Union in Deutschland? Lasst mich einen Vorsitzenden meiner Partei, nämlich Franz Josef Strauß, zitieren, der als überzeugter Paneuropäer schon in den 60er-Jahren den Spruch geprägt hat: Bayern, meine Heimat, Deutschland, mein Vaterland, und Europa, meine Zukunft. – Wenn ich das für mich übersetze, so bedeutet das für mich als 46-Jährigen: Ich bin stolz auf Bayern. Da bin ich daheim, das ist meine Heimat, da fühle ich mich wohl. Ich bin deutscher Staatsbürger, und wenn unsere Nationalmannschaft wieder einmal stark gewinnt, dann nehme ich mit Freude die Nationalfahne in die Hand und freue mich darüber, dass ich Deutscher bin. Im Herzen und im Kopf bin ich überzeugter Europäer, und ich lasse mir von keinem Populisten einreden, dass das ein Widerspruch ist. Ich will, dass diese Nationalitätenfragen endlich beendet werden.

(Beifall)

Dafür brauchen wir eine Offensive. Dafür brauchen wir Lust auf Auseinandersetzungen. Das gilt auch für die zweite Identitätsfrage, nämlich die um die Grundwerte, die wir vertreten, den European Way of Life, der durch das Christentum, das Judentum, die Aufklärung und viele andere Entwicklungen wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Soziale Marktwirtschaft und die Gleichberechtigung von Mann und Frau auf unserem Kontinent geprägt worden ist. Der Inbegriff für Europa ist für mich die Freiheit, die Freiheit der Rede, die Freiheit der Medien, die Freiheit der Religion.

Der European Way of Life ist etwas Besonderes auf diesem Globus. Schaut doch nach Amerika, schaut nach Russland, schaut nach China! Wir werden vor der Frage stehen, ob es uns in den fünf, zehn Jahren gelingen wird, den European Way of Life nicht nur zu verteidigen, sondern ihn auch selbstbewusst in die Welt hinauszutragen, weil unser Gesellschaftsmodell in Europa das richtige ist, um den Menschen eine gute Zukunft zu geben. Lasst uns stolz darauf sein, und lasst uns den European Way of Life verteidigen.

(Beifall)

Im Jahre 1953 wurde hier in Hamburg bei einem CDU-Parteitag das sogenannte Hamburger Programm beschlossen. Es hat damals ein Ja zur Montanunion beinhaltet, ein Ja zum Deutschland-Vertrag und ein Ja zur Verteidigungsgemeinschaft mit Frankreich, die jedoch ein Jahr später in der Französischen Nationalversammlung abgelehnt worden ist. Liebe Parteifreunde, auf diesem Hamburger Parteitag wurde die Europapartei CDU begründet. In der Bundestagswahl darauf hat die CDU um 14 Prozentpunkte zugelegt.

Warum erinnere ich daran? Ich tue es, weil Hamburg für die Europapartei steht und weil Hamburg für den Erfolg der Union steht, wenn man als Europapartei hinausgeht. Es ist der Erfolg von Adenauer und Strauß, es ist der Erfolg bei der Westbindung, es ist der Erfolg von Kohl und Waigel bei der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes. Wir als Christdemokraten und Christsoziale haben in den letzten Jahrzehnten und Jahren das heutige Europa ermöglicht und durchgesetzt. Deswegen: Wenn wir stolz auf das sind, was wir geleistet haben, wenn wir es hinaustragen, wenn wir die Geschlossenheit zwischen CDU und CSU hinbekommen, das gemeinsam zu vertreten, dann bin ich mir sicher, dass es gelingt, dass auch 2019 ein erfolgreiches Jahr für uns als CDU und CSU wird. Ich baue gemeinsam mit allen CDU- und CSU-Kandidaten für die Europawahl auf eure Unterstützung. Lasst uns 2019 zu einem großen Europaerfolg machen für CDU und CSU. – Danke schön.

(Langanhaltender Beifall – Die Delegierten erheben sich)